

DAS ERBSTÜCK.

Skizze von Julius Knopf.

In dem einfachen, aber gemütlichen und von warmem Behagen durchwellten Zimmer bildete die große Wanduhr das kostbarste Stück der Einrichtung. Geschmackvolle Bronzearabesken wanden sich rings um das wuchtige Ebenholzgehäuse, dessen tiefes Schwarz reizvoll abstach gegen das lichte Gelb der einfachen Tapete. Seit zehn Jahren ging diese Uhr nicht mehr; das war seit dem Ableben der Frau Nodelius, die ihrem Manne das alte Familienerbstück mit in die Ehe gebracht hatte.

Franz Nodelius hatte den frühen Tod der geliebten Frau immer noch nicht zu verwinden vermocht. Als sie gestorben war, hatte er den Pendel der Uhr, auf die sie beide so stolz gewesen, angehalten und nicht wieder in Gang gebracht. Ihr Ticken, ihr silberheller Schlag sollte ihn nicht an die Stunden des Glücks gemahnen, um seinen Schmerz nicht immer wieder aufzureißen.

Seine Freunde — er hatte deren nur wenige — zuckten die Achseln ob dieser Marotte, fanden sich aber schließlich damit ab. Je nun, Franz Nodelius war eben Zeit seines Lebens ein Sonderling gewesen, ein ausgeprägter Eigenbrödlerr, aber sonst ein wackerer, ehrenfester, zuverlässiger Mann, den man zu schätzen wußte und dessen Eigenheiten darum gern in Kauf genommen wurden. Im Laufe der Jahre hatten sich einige Liebhaber gefunden, die ihm die schöne Uhr ablaufen wollten, aber selbst hohe Angebote schlug Nodelius hartnäckig aus. Um keinen Preis wollte er die Uhr hergeben. Sie sollte, so erklärte er, als altes Erbstück ein für alle Mal in der Familie bleiben.

Nicht so schwer wie der Vater nahm die einzige Tochter das Leben. Marta besaß die leichte, fröhliche Gemütsart der Mutter, von der sie auch die Beweglichkeit des Geistes und die Anmut der äußeren Erscheinung geerbt hatte. Sie betreute den Vater auf beste Hausmütterchenweise, ohne sich



Der Präsident spricht.
Ansprache Eberts in der Wilhelmstraße während der Berliner Demonstration gegen den Gewaltfrieden.
Phot. Presse-Centrale.

der Geselligkeit zu verschließen. Das Leben, mit dem der Vater bereits abgeschlossen hatte, lag mit seinen schimmernden Reizen noch vor ihr.

Und es geschah, was so oft im Leben geschieht, wenn ein hübsches, junges Mädchen sich nicht einkapfelt und der Geselligkeit entzieht — Marta Nodelius lernte einen Mann kennen, dem ihr Herz allmählich sich erschloß, bis die keimende Neigung zu voller Liebe erblühte. Doch noch wußte sie nicht, woran sie mit ihm war. Wohl konnte sie nicht daran zweifeln, daß Erich Hartmann ein starkes Interesse für sie bewies. Er zeigte sich aufmerksam, liebenswürdig und bemühte sich um sie — doch zu einer Erklärung war es bisher nicht gekommen.

Die gute Marta Nodelius bangte zwar nicht in schwebender Pein, denn sie war keineswegs empfindsam und romantisch veranlagt, sondern ein Kind der Zeit, praktisch und überlegend — aber trotzdem vermochte sie nicht, ein beklemmendes Gefühl unsicherer Erwartung und hin- und herzerrender Hoffnung abzustreifen. Sie wußte, daß sie nicht unglücklich geworden wäre, wenn Erich Hartmann sie nicht zur Frau begehren würde, aber wenn er es tat — darüber war sie sich klar — würde sie sehr glücklich sein.

Schon etliche Male war der junge Ingenieur bei ihnen gewesen, und der Vater — so ablehnend er sich auch sonst neuen Bekanntschaften gegenüber verhalten — hatte recht wohlwollend über ihn gesprochen, ihn mit Freundlichkeit aufgenommen und sogar von seiner sonstigen Wortkargheit gelassen.

Also von des Vaters Seite würde einer Vereinigung mit dem Manne ihres Herzens demnach nichts in den Weg gelegt werden. Ja, wenn nur der Mann, der zu ihrem Herzen sprach, wirklich einmal gesprochen hätte!

Sehr gegen ihren Willen mußte sie auch jetzt an ihn denken, da die Einkäufe für die Hauswirtschaft ihre Aufmerksamkeit